

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internurban.

Abendhefte: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Abendhefte werden nicht
verkauft, sondern nur gegen
Einzahlung der Abonnements-
gebühren abgegeben.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Verlagsstellen: Rente 36.808.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Monatlich . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 16.40
Jahresbezug . . . K 32.80
Für Gültigkeit mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 5.50
Jahresbezug . . . K 11.00
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements-
gebühren gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 3

Gift, Mittwoch, den 8. Jänner 1913.

38. Jahrgang.

Vom deutsch-tschechischen Ausgleiche.

Vom deutsch-tschechischen Ausgleiche wird jetzt wiederum viel gesprochen. Seit dem Abbruch der Verhandlungen im Sommer des vorigen Jahres ruhte die Ausgleichsfrage vollständig und so nahe man, wenn den Mitteilungen über den damaligen Stand der Ausgleichskonferenzen Glauben geschenkt werden darf, dem Endziele auch gekommen schien, und so nahe dem Gedanken gewesen wäre, daß nach den Sommerferien die Beratungen sofort wieder aufgenommen werden, es kam nicht dazu. Mit dem Herbst trat ein vollständiger Stillstand ein, ja es entwickelte sich eine geradezu ausgleichsfeindliche Stimmung infolge des Verhaltens der Tschechen und infolge der auffallenden Ungleichgültigkeit, die der für den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen eigens ernannte Statthalter von Böhmen an den Tag legte. Als dann die Krise auf dem Balkan akut wurde und der Krieg ausbrach, da dachte man auf tschechischer Seite aber schon gar nicht mehr daran, daß es nur mehr weniger Beratungen und nur der Beilegung einiger Differenzpunkte noch bedürfte, um zu einer Verständigung mit den Deutschen im Gebiete Böhmens zu kommen. Damals ist eben den Herren Tschechen wie allen Slawen der Kamm geschwollen, sie glaubten ihre Zeit gekommen und meinten an dem Feuer der südslawischen Kriege auch ihr Süpplein kochen zu können. Mit den Waffenerfolgen der Südslawen glaubten die Tschechen den Ausgleich zu ihren Gunsten erzwingen zu können. Die allgemeine Lage war auch darnach und auf deutscher Seite mußte man sich auf das Ärgste gefaßt machen. Denn auch hier sagte man sich mit vollem Rechte, daß jeder Waffengang zu Gunsten

der Südslawen eine Stärkung des slawischen Elementes bedeuten müsse.

Es ist aber anders gekommen, dank der Haltung der Slawen selbst. Die großen Siege der Südslawen selbst fanden bei den österreichischen Slawen ein lebhaftes Echo, aber eine recht kurzfristige Politik, der Chauvinismus ist in die Höhe gegangen, das Denken aber ist stark zurückgeblieben. So haben die südslawischen Siege auf dem Balkan bei uns gar nichts anderes bewirkt, als daß der früher so viel gerühmte und an maßgebenden Stellen leider so oft verkannte „Patriotismus“ der österreichischen Slawen sich einmal vollständig nackt zeigte und da mußte man erfahren, wie es mit der so oft gepriesenen Loyalität bestellt ist und wie gar so wenig man auf die Slawen rechnen kann, wenn österreichische Belange in Frage kommen. Bei den Südslawen wie bei den Tschechen haben die Siege der Serben und Bulgaren nichts anderes als hochverräterische Gesinnung ausgelöst. Damit ist der von deutscher Seite befürchtete Rückschlag der slawischen Siege auf die österreichischen Verhältnisse nicht, wenigstens nicht sofort eingetreten, denn nach den Erfahrungen, die man mit österreichischer Staatskunst bis jetzt zu machen in der Lage war, muß man erwarten, daß, was man an patriotischer Gesinnung der Tschechen und Südslawen bei uns in der letzten Zeit zu erkennen Gelegenheit hatte, bald wieder vollständig vergessen sein wird und daß die alte Politik des Händels mit den Slawen auf Kosten des Deutschthums in Oesterreich wieder aktiv werden wird.

Vorläufig hat sich also der Einfluß der südslawischen Siege auf dem Balkan in Oesterreich für die Slawen nicht eingestellt. Und so hört man jetzt gerade von tschechischer Seite das Verlangen nach einer Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen mit den Deutschen in recht auffallenden rührenden Tönen. Herr Dr. Kramarsch, dessen Eingreifen es schon einmal gelungen ist, das Ausgleichswerk, das ziemlich

weit gediehen schien, vollständig zum Stillstande zu bringen, ist jetzt selbst der Rufer zum Frieden, und der Ausgleichsstatthalter, der, als der Rummel auf dem Balkan losging, sich zu vollständiger Passivität verurteilt hatte, möchte jetzt wieder aktiv eingreifen. Gegenüber diesen Lockungen ist Zurückhaltung auf deutscher Seite vollständig geboten. Das ist keine Ablehnung des Ausgleiches, das ist auch kein Widerspruch in der Gesinnung, die die Deutschen früher immer gezeigt hatten, sondern das wird geboten durch die Vorsicht, die niemandem gegenüber mehr am Platze ist, als den Tschechen und den Ausgleichsstatthalter Fürsten Thun. Auf deutscher Seite hat man ja den zum Fürsten erhobenen ehemaligen Ministerpräsidenten jetzt doch wieder erkannt. In der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ ist sein politisches Porträt bereits im Sommer gezeichnet worden. Dort wurde er damals das „Ausgleichshindernis“ genannt, eine Bezeichnung, die volle Zustimmung in der deutschböhmerischen Bevölkerung gefunden hat, in den Kreisen der Ausgleichsmacher, aber auch auf deutscher Seite, damals vielfach übel bemerkt worden sein soll.

Nun aber scheint man sich dort doch zu derselben Meinung durchgerungen zu haben; der Herr Ausgleichsstatthalter hat eben in der letzten Zeit seine rein tschechische Gesinnung und gar zu deutlich seinen Deutschenhaß gezeigt, so daß auch jene Ausgleichspolitiker, die durch persönliches Entgegenkommen und persönliche Liebenswürdigkeit sich gefangen gegeben hatten, zu der Ueberzeugung gelangt sind, der Statthalter, der sich der Ausgleichsstatthalter nennen ließ, ist gerade auf diesem seinen Posten nichts anderes als der Schrittmacher der Tschechen und die Tschechen haben, wenn sie mit den Deutschen über den Frieden beraten, im angeblich unparteiischen Vorsitzenden ihre kräftigste Stütze, ihren eifrigsten Förderer. So wird es begreiflich, wenn man den Fürsten Thun auf deutscher Seite ablehnt und

(Nachdruck verboten.)

Das Malweibchen.

Erzählung von E. v. d. Raab.

„Die Halbwilde“ nannten die Kolleginnen von der Münchener Malschule die Serbin Artemisia Skrowoschek.

Zust zu der Zeit, als die Einberufung der Serben zu dem jüngsten Krieg der Balkanstaaten mit der Türkei erfolgt war, war Artemisia aus ihrer Vaterstadt Belgrad, nach der bayrischen Hauptstadt gekommen. Sie wollte Malerin werden und brachte entschieden hervorragendes Talent hierfür mit.

Die Serbirinnen bilden in den Kunstschulen der Großstädte Deutschlands keinen geringen Prozentsatz. Sie zeichnen sich ebenso durch Befähigung, Intelligenz und Fleiß aus, wie durch ihren Mangel an Reinlichkeit und Ordnungssinn und durch ihre ziemlich freie Lebensanschauung. Obwohl man nun hiermit rechnete, lenkte Artemisia Skrowoschek besonders die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

„Sie ist das dritte Geschlecht“, meinte der talentvolle Maler Erich Holm.

Schallendes Beifallslachen belohnte den Spötter. Allerdings hatte Holm mit seinem Ausspruch so unrecht nicht. Für ein weibliches Wesen sah Artemisia zu männlich aus, für einen Mann aber nicht männlich genug. Der widerspänstige Haarschopf ließ sich in keine Frisur zwingen, sondern strebte an allen Ecken und Enden hervor. Der Ansatz eines dunklen Flaumes auf der Oberlippe ließ sich nicht wegleugnen. Dagegen war das Kinn mädchenhaft rund, die Gestalt zierlich und schlank.

Wie alle ihre Landsmänninnen liebte Artemisia eine farbenprächtige Kleidung. Sie sprach überlaut, war höchst burschikos im Verkehr mit den Kollegen

und liebte es, kleine Festgelage in ihrer Wohnung abzuhalten.

Die Schwabinger Malweibchen sind ein lustiges Völkchen und stehen in dieser Beziehung den Herren Kollegen wenig nach. Man amüsierte sich auf Artemisias kleinen Festgelagen, man kam vollzählig — bis auf eine.

Um diese eine aber war es der Serbin offenbar besonders zu tun.

Sie war eine Norddeutsche, hieß Helene Färber, und war in ihrer äußeren Erscheinung das verkörperte „Greichen“.

Herb und zurückhaltend von Wesen, nahm sie unter ihren leichtlebigen Kolleginnen eine Sonderstellung ein und bildete den denkbar größten Kontrast zu Artemisia Skrowoschek.

Vielleicht gerade weil sie Extreme waren, innerlich wie äußerlich, fühlte die Serbin sich zu der Norddeutschen so besonders hingezogen.

Zur Freundschaft gehören aber zwei.

Helene Färber aber setzte allen Bemühungen der Serbin, ihre Freundschaft zu gewinnen, schroffe Abwehr entgegen. Deren Fragen beantwortete sie kurz oder gar nicht. Die Blumen, die jene allmorgentlich auf's Pult in der Malklasse legte, ließ sie unbeachtet und wandte sich geistig fort, sobald Artemisia sich ihr näherte.

Dieses Räke- und Mausspiel erweckte unter den anderen Schülerinnen großes Vergnügen.

Die Münchener Nesi Schollberger lachte: Die Artemisia ist halt wie a rechter Lack! Paß'n's auf, d's bringt's no fertig, daß ihr d's Mauserl'n in d' Fall geht.“

Der Maler Erich Holm, der einzige, dem es gelungen, Helene Färber ihrer Reserve zu entreißen, warnte diese: „Lassen sie fünf gerade sein! Nehmen

Sie die Serbin, wie sie ist, und verderben sie es nicht mit ihr. Sie ist ein weiblicher Othello — Sie wird sich rächen, falls Sie —“

„Der Vergleich hinkt, Herr Holm! Artemisia Skrowoschek ist doch ein Mädchen — und ich bin mir nicht bewußt, ihr einen Liebhaber abspenstig gemacht zu haben.“

Der Maler lächelte eigentümlich.

„Einen Liebhaber besitzt dieses Malweibchen wohl überhaupt nicht. Doch abnorm, wie ihre ganze Wesensart anmutet, sind offenbar auch ihre Gefühle. Was an Liebe in ihr glüht, und das scheint nicht wenig, bringt sie Ihnen entgegen, Fräulein Helene. Mir aber, der ich Ihre — sagen wir Sympathie — genieße, daß, glühenden Haß. Sie ist entschieden eifersüchtig auf mich —“

„Was Sie alles beobachten, Herr Holm!“

„Haben Sie das gar nicht bemerkt?“

„Ich beobachte Fräulein Skrowoschek prinzipiell nicht.“

„Brechen Sie mit Ihrem Prinzip, Fräulein Helene! Glauben Sie mir, die Freundschaft der Serbin ist Ihnen gefährlicher als Ihre Freundschaft.“

„Ich kann nicht heucheln — kann nicht freundlich sein, wo ich mich abgestoßen fühle.“

Jetzt faßte der Maler Helenens Hand: „Auch nicht, wenn ich Sie darum bitte?“ flüsterte er, und der erste Strahl der Liebe, heißer Liebe, leuchtete aus seinem Blick. „Eben weil ich um Sie Sorge — die Skrowoschek scheint nämlich mit Ihren Gefühlen für Sie immer mehr in Konflikt zu geraten — bitte ich Sie, ändern Sie Ihre Taktik, lassen Sie sich die Freundschaft dieser „Halbwilden“ gefallen.“

Noch anderes kam hinzu, Helene Färbers Abneigung gegen die Serbin zu bekämpfen.

Eines Morgens fand sie auf ihrem Platz stat

es wird notwendig sein, daß man die Fortsetzung der Beratungen über den deutsch-slawischen Ausgleich von einem Rücktritte des Ausgleichsstatthalters abhängig macht.

Schusterschik, Byzantiner und Demagoge.

Ein führender deutschnationaler Politiker schreibt der „Ostdeutschen Rundschau“:

Schlau ist er, der Römeling und Landeshauptmann, Slowene, Trialist und Patentösterreicher Schusterschik. In allen Farben schillert er, das Chamäleon ist ein armes Hascherl gegen den Verwandlungskünstler aus Laibach. Heute ist er nur römisch-katholisch und dynastisch, gestern noch wettete er fuchsteufelswild großserbisch und panslawistisch. Ein geriebener Teufelskerl. Sand in die Augen ist seine tägliche Parole. Man muß nur deshalb etwas Slowenisch gelernt haben, um sich den ungetrübten Genuß der geistigen Bocksprünge seines Laibacher Leibblattes verschaffen zu können. Der Kautschukmann, der jetzt bei Monacher angestaunt wird, ist nicht aalglatter wie dieser allslawische Fuchs. Selbst ein sonst sehr romfrommes Blatt, das aber doch hin und wieder schöne deutschnationale Ballungen hat, schreibt unter dem Eindruck der Metamorphosen dieses Byzantiners und Demagogen:

„Die Partei des Dr. Schusterschik hat sich bisher immer gerne an die deutschen Katholiken und an die Christlichsozialen angelehnt oder, besser gesagt, angebiedert, wobei sie es sich immer angelegen sein ließ, ihre panslawistischen Neigungen sorgsam zu verhüllen, die sie dafür um so ungestörter in ihrem heimlichen Wirkungskreis, dem krainischen Landtag, zur Geltung brachte. Erst während des Balkankrieges zeigte sie, vielleicht unvorsichtig gemacht durch das Uebermaß der nationalen Begeisterung, ihr wahres Gesicht. Ihr Führer unterstützte auf der Parlamentaristriebe die serbischen Forderungen, daß er sich nachträglich im „Slovene“ im österreichischen Sinne verbessert hat, entschuldigt ihn nicht, weil seine Rechtfertigung den Eindruck seiner serbenfreundlichen Paraphrasen nicht verwischen konnte, und die Parteipresse setzte sofort nach Beginn des Krieges mit Sympathieumgebungen für die Balkanstaaten ein, ohne diese Haltung selbst nach dem Entstehen der österreichisch-serbischen Spannung wesentlich zu ändern. Der Umstand, daß die Serben der orthodoxen Kirche angehören und gegen alle Andersgläubigen und vor allem, wie von führender römisch-katholischer Seite nachgewiesen wurde, gegen die Katholiken höchst unduldsam sind, war für die katholischen Slowenen, die sich auf ihre angebliche

Treue zur katholischen Kirche immer viel zugute taten, kein Hindernis, eine geradezu ausdringliche Freundschaft gegenüber den Serben und der orthodoxen Kirche an den Tag zu legen. Sie gingen in ihrer Schwärmerei für die Orthodoxen so weit, daß sie in ihrem Parteiblatt die der Wahrheit entgegengesetzte Behauptung aufstellten, der serbische Staat habe die Katholiken immer gut behandelt und werde dies auch fernerhin tun. Auch wußte das Blatt in einer seiner letzten Nummern, angeblich aus amtlicher serbischer Quelle, zu melden, daß die serbische Regierung beabsichtige, in der Stadt Prizrend, falls sie Serbien einverleibt werden würde, für die neuen katholischen Untertanen ein katholisches Priesterseminar zu errichten und als Lehrer slowenische und kroatische Priester anzustellen.“ Daran ist erwiesenermaßen kein wahres Wort. Aber mit Speck fängt man Mäuse. Schusterschik auf der Retirade byzantinische Anize machend, ein lösslicher Anblick! Aber wir wollen dem allslawischen Demagogen die Heuchlermaske abreißen und uns diesen politischen Taschenspieler verbitten. Die Serben denken gar nicht daran, romfromm zu werden, ebensowenig wie Schusterschik jemals für Alldeutschland schwärmen wird. Sand in die Augen für die Hofburg, weiter nichts. Der großserbische Taumel hat die Laibacher Männer fortgerissen, sie haben sich zu weit vorgewagt, jetzt soll am Ballhausplatz um gut Wetter gebeten werden...

Wir haben aber guten Grund zu hoffen, daß die Verwandlungskünste des trialistischen Schrittmachers dort nicht mehr versagen, wo Schusterschik auf gnädiges Lächeln rechnet. Unsere Aufgabe muß es sein, die Harlekinaden dieses gefährlichen Panslawisten so lange und so kräftig zu beleuchten, bis die ernsthaften politischen Kreise in Zisleithanien diesen freiwilligen Agenten Großserbiens unmöglich gemacht haben. Kein Wort kann für diesen Rabulisten und seine Gefolgschaft zu scharf sein.

Die deutschen Alexikalen und die feudale Hofpartei werden sich nicht mehr täuschen lassen dürfen, dafür muß die deutsche nationale Presse sorgen. Der Balkankrieg hat das trialistische Hirngespinnst zerstört, das so unheilvoll in hohen Köpfen spukte. Oesterreich kann und darf nicht eine slawische Satrapie von Moskau werden. Oesterreich muß sich mehr denn je auf das staatserhaltende Volk der Deutschen aus Selbsterhaltungstrieb stützen. Verliert es sich weiter im trialistischen Labyrinth, dann wird es vom allslawischen Minotaurus mit Haut und Haar gefressen.

Unsere deutschnationalen Abgeordneten, unsere völkische Presse und jeder Deutschbewußte im Lande müssen jetzt rührig sein. Nie war die Stunde so günstig, die amtlichen Kreise auf einen Kurs im Innern festzulegen, der diesem allslawischen Demagogen den Wind aus den Segeln nimmt. Es gilt,

Blumen ihr lebensgroßes Oelporträt. Dieses appellierte durch seine frappierende Ähnlichkeit und seine hohe Künstlerkraft in so starkem Maße an Helenens Herz, daß sie bezwungen ausrief: „Welch' eine große Künstlerin sind Sie, Fräulein Strowoschek!“

Damit war natürlich das Signal gegeben. Die ganze Malklasse wollte das Porträt sehen und bald wurden Rufe der Bewunderung, ja, der Ekstase, über die Künstlerkraft der Serbin laut.

Sie pflügte zwischen den Zähnen und ein Blick voll Leidenschaft und Triumph glitt zu Helene Färber hin. „Kühle Norddeutsche, Sie werden mir doch erlauben, das Porträt in Ihrer Bude aufzuhängen — ihm den rechten Platz zu geben?“

Der Schöpferin des Bildes mochte Helene nicht mit nein antworten. Die Serbin schien dies auch selbstverständlich zu finden, denn sie fuhr in ihrem scharfsatzentworferten Deutsch fort: „Ich beabsichtige, den Sieg meiner Landsleute über die Türken zu feiern, und lade hiermit Sie, meinen Kollegen und Kolleginnen, zu einem Feste ein. Diesmal werden Sie doch auch dabei sein, Fräulein Färber? Nicht? Also noch immer Gretchen. Und ich wollte Ihnen doch auf der Guzla — das ist nämlich unser Nationalinstrument! — vorspielen! Also Sie kommen nicht? Nun, wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, muß Mohammed zum Berge kommen. Ich bringe also die Guzla mit, wenn ich komme, Ihr Porträt aufzuhängen.“

Von da an währte es nicht lange und Artemisia Strowoschek ging bei der Norddeutschen ein und aus, wie eine wirkliche Freundin. Die Serbin war Meisterin auf der Guzla — eine Ari-Laute —. Die Töne, die sie ihrem Instrument zu entlocken verstand, diese bald sehnüchlichen, bald feurigen und

werbenden Töne, umwoben mit eigenartigem Zauber die deutsche Mädchenseele, in der die Liebe erwacht war — zu Erich Holm. Was an Wünschen und Hoffen in ihr pochte, lockten die Töne zu seliger Sehnsucht an. Und die Zuhörerin ließ sich so gerne einwiegen in dieser Sehnsucht, daß sie darüber oft Zeit und Gegenwart vergaß. Bis ein Schmeichelwort Artemisias, eine heimliche Liebkosung, oder ein blitzgeschwind gegebener Kuß, Helene die Anwesenheit ihres sonderbaren Gastes in Erinnerung brachte. Ja, sonderbaren! Denn es war etwas so Eigentümliches dabei, bei den Liebkosungen, bei dem geraubten Kuß, das Helene rot werden ließ, ohne daß sie es verstand. Die Serbin hatte die Schildplattnadeln aus Helenens Haar gezogen. Als nun die blonde Haarfülle lang und wellig herabrollte, drückte sie mit einer gar leidenschaftlichen Gebärde ihr Gesicht hinein.

„Was tun Sie Artemisia?“ rief, peinlich berührt, Helene.

Die Serbin neigte sich über die Schulter der Sprecherin und sah ihr eigentümlich zwingend in die Augen.

„Sie sind meine erste Liebe, Helene! Kann es Sie da Wunder nehmen, wenn —“

„Ich — Ihre erste Liebe? Das mag ich nicht hören — wenn Sie es in dem Sinne des Wortes meinen —“

„Im Sinne des Wortes —“

„Das ist unnatürlich — es ist eine krankhafte Manie —“

„Unnatürlich?“

Eigentümlich betonte die Serbin dies. Ihre Gestalt straffte sich; ihre Brust atmete schwer. Es war, als ringe sie mit einem Entschluß...

„Unnatürlich wäre es, wenn ich so viel Lieb-

mit eiserner Energie an der deutschen Vormachtstellung in unserem Vaterlande zu arbeiten.

Kein ernster deutscher Politiker ist so töricht und weltfremd, die anderen Völker der Monarchie unterdrücken zu wollen. Es soll ihnen Licht und Luft für ihre nationalen Daseinsbedingungen werden, aber nur im Rahmen des Einheitsstaates, der seine mächtigste Stütze nach außen im Bund mit dem Deutschen Reiche hat, der nun endlich auch im Innern wieder zur Ruhe und Vernunft kommen soll. Die großserbischen Schreier müssen mit eisernem Besen hinausgeschafft werden, unsere leitenden Männer müssen den Mut finden, diesem Schusterschik laut zuzurufen: Ich kenne dich, Spiegelberg!

Wenn unsere nationalen Abgeordneten und unsere völkische Presse auf dem Posten sind, dann ist jetzt die historische Stunde da, das alte, noch immer witterfeste Reichsschiff in ruhiges, sicheres Fahrwasser zu steuern. Aber gearbeitet muß werden, Aufklärung tut not. Darum fröhlichen Kampfs der Demagogie, die sanft im byzantinischen Schafspelz ihr allslawisches Wolfsgesicht verbirgt.

Politische Rundschau.

Der kleine Finanzplan.

Zur Deckung der durch die Dienstpragmatik verursachten Auslagen per 25 Millionen Kronen sollte die erhöhte Personaleinkommensteuer sowie die Steuer der Junggesellen und kinderlosen Eltern genügen, die Regierung erklärte jedoch, die Mehreinnahme aus diesen Quellen würde 15 Millionen nicht übersteigen. (Gewiß machen diese Steuern viel mehr aus, aber die Regierung will mit der Dienstpragmatik schöne Steuergeschäfte machen!) Das Erträgnis aus der Branntweinsteuer, 78 Millionen, verbleibt dem Staate, das Erträgnis aus der Erhöhung von 50 Millionen fällt den Ländern zu. Dagegen werde die erhöhte Branntweinsteuer ein jährliches Plus von 30 Millionen abwerfen, von welchen 7,5 Millionen den Ländern zuzuwenden wären. In dem kleinen Finanzplane sind ferner zu plazieren: die Lantiensteuer mit 2 Millionen Erträgnis, die Totalisator- und Buchmachersteuer mit 1,14, die Schaumweinsteuer mit 1,75, die Automobilsteuer mit 1,4 Millionen, von der die Hälfte den Ländern zukäme. Die Länder sollen der Zuweisung verlustig werden, wenn deren Landtage beschließen, Zuschläge zur Personaleinkommensteuer zu erheben. Einen tiefen Griff will die Regierung dadurch machen, daß sie durch neue Besteuerungen die Preise der Zündhölzchen verdoppelt. Die Zündhölzchensteuer soll gleichwie die Zuckersteuer in den Fabriken eingehoben werden. Auf einen Kopf entfallen in Oesterreich acht Zündhölzchen täglich, macht

reiz gegenüber kühl bliebe. Und Sie, Helene, haben Sie noch immer nichts für mich übrig?“

Deren Unbehagen steigerte sich. Holm hatte recht, die Serbin war abnormal veranlagt. —

„Ich schätze Ihre Talente, Artemisia —“ wich sie aus.

„Das genügt mir nicht! Sie sollen mich lieben — würden Sie das können, wenn ich ein Mann wäre?“ Dabei flammten die Augen der Serbin Helene an.

Diese wich zurück. War jene ihr bisher unheimlich gewesen, so geriet sie jetzt in heftige Verwirrung. Wie ein Blitz die Dunkelheit erhellt, kam ihr plötzlich ein Gedanke. — Ihre Augen überflogen die Gestalt der Serbin, das widerspenstige Haar, den Flaum auf der Lippe. — Empörung, Scham und Zorn packten sie und ließen sie jede Vorsicht vergessen. —

„Sie haben eine schändliche Komödie gespielt!“ rief sie außer sich. „Sie sind gar kein Mädchen, — Sie sind ein Mann! Sie haben alle betrogen, haben unter dem Deckmantel Ihrer Geschlechtsverleugnung sich bei mir eingeschlichen und mich geküßt! Und noch mehr! Sie sind ein Deserteur! Sie haben Ihr Vaterland in Stich gelassen, als es zu den Waffen rief —“

„Aus Liebe zu meiner Kunst“, fiel der Serbe im Weiberrock ein. Sein Gesicht war unheimlich verändert. Er hatte eine andere Wirkung der Entdeckung erhofft. Nun wußte er, daß er das Spiel verloren. —

Ich bin nicht so schlimm, als Sie denken, Helene. Die Schulbildung in Belgrad ist gut und ich brachte große Befähigung mit. Zum Jüngling geworden, entdeckte ich mein Maltalent. Es in Deutschland ausbilden zu lassen, war mein Wunsch, und

im Jahre an 80 Milliarden, oder in Schachteln zu 80 Hölzern 1-6 Milliarden Schachteln. Bei einem Rückgang des Konsums auf vier Hölzer per Tag und Person würden sich jährlich 800.000 Schachteln und bei einer Steuer von zwei Hellern per Schachtel ein Erträgnis von 16 Millionen ergeben. Da sieht man's wieder deutlich: Der eifrigste Schrittmacher bei der allgemeinen Verteuerung ist die Regierung!

Die Londoner Friedensverhandlungen vertagt.

Da die Türkei Adrianopel und die Inseln im ägäischen Meere nicht preisgeben will, wurden Dienstag die Friedensverhandlungen in London vertagt. Es wird ausdrücklich erklärt, daß sie nicht abgebrochen werden, und nun wird es Sache der Großmächte sein, eine Grundlage für den Frieden zu gewinnen. Es findet offenbar keine der beiden Parteien den Mut und die — Kraft, wieder loszuschlagen.

Aus Stadt und Land.

Ingenieur Unger-Ullmann †. Heute nachmittag ist der Ziegelwerksbesitzer Herr Ingenieur Edmund Unger-Ullmann nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 49 Jahren verschieden. Der Verbliebene genoß in unserer Stadt und im ganzen Unterlande das größte Ansehen, war er doch ein treudeutscher Mann von edler Gesinnung, liebenswürdigem Wesen und ein pflichterfüllter Mitarbeiter in den Belangen des öffentlichen Lebens. Er gehörte dem Cillier Gemeinderate durch mehrere Jahre an, entfaltete namentlich im Gaswerksverwaltungs-ausschusse eine erfolgreiche Tätigkeit und arbeitete auch im Ausschusse des Vereines Deutsches Haus wacker mit. Vor seiner Uebersiedlung nach Cilli führte er in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Landtagsabgeordneten Otto Erber die Gewerkschaft Hohenmauthen. Der Verbliebene hinterläßt eine Witwe mit zwei im jugendlichen Alter stehenden Kindern. Die Teilnahme der Bevölkerung Cillis an dem Heimgange dieses edlen deutschen Mannes ist eine allgemeine. Ehre seinem Andenken!

Von der Universitätsbibliothek. Der Unterrichtsminister hat an der Universitätsbibliothek in Graz den Praktikanten Dr. Otokar Bobisut zum Bibliotheksassistenten ernannt.

Genossenschaft der Gast- und Schank-gewerbe. Dienstag nachmittags fand im Hotel Erzherzog Johann die Vollversammlung der Gast-wirtegenossenschaft unter dem Vorstehe des Genossen-

schaftsvorstehers Anton Neubrunner statt. Aus dem Geschäftsberichte ist zu entnehmen, daß die Genossen-schaft 50 Mitglieder zählt, darunter 12 Pächter. Nach Genehmigung des Geschäfts- und Kassaberichtes wurden die Neuwahlen vorgenommen. Hierbei wurde dem langjährigen Vorstände Herrn Anton Neu-brunner, der eine Wiederwahl ablehnen mußte, so-wie seinem Stellvertreter Herrn Karl Mörtl für ihre pflichterfüllte und erfolgreiche Tätigkeit der Dank der Versammelten ausgesprochen. Zum Genossen-schaftsvorsteher wurde Herr Karl Stipanek, Hotelier des Deutschen Hauses in Cilli, und zu seinem Stell-vertreter Herr Josef Rebenushegg, Besitzer des Hotels zur Post, gewählt, ferner zu Ausschußmitgliedern die Herren Michael Altziebler, Johann Jicha, Josef Krobath, Karl Mörtl, Anton Neubrunner und Franz Vollgruber, zu Ersatzmännern Herr Franz Rasch und die Frauen Helene Skoberne und Marie Westak. Zum Rechnungsprüfer wurde Herr Jakob Bestoschek, zu seinem Stellvertreter Herr Daniel Schmidt ge-wählt. Als Vertreter der Genossenschaft in dem Landesverbande der Gastwirtegenossenschaften Steier-marks wurden die Herren Karl Mörtl und Anton Neubrunner entsendet. Diese beiden Vertreter er-statteten auch einen umfassenden Bericht über den am 10. und 11. September in Deutschlandsberg stattgefundenen Gastwirtetag. Die Genossenschafts-umlagen wurden für das Jahr 1913 mit 4-70 K. festgesetzt, wovon 70 Heller auf den Beitrag für den Landesverband entfallen.

Aus der evangelischen Gemeinde. Der Gottesdienst am kommenden Sonntag findet abends um 5 Uhr statt. Samstag treffen sich um 5 Uhr abends junge Mädchen im Gemeindefaale, denen Pfarrer May einen Vortrag über „Die Persönlich-keit“ halten wird.

Jahresvollversammlung des Cillier Veteranenvereines. Am 5. d. fand im Hotel „Zur Post“ die diesjährige Vollversammlung des hiesigen Edmund Freiherrn von Enobloch Militär-Veteranenvereines statt, welche sich eines außer-ordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Der Vor-stand des Vereines Herr Peter Derganz verwies vor allem in seiner Begrüßung auf die bestehende Kriegsgefahr und brachte schließlich auf den Kaiser ein dreifaches „Hoch“ aus, welches bei den An-wesenden begeisterten Widerhall fand. Ebenso ge-dachte der Redner des Protektors Herrn Edmund Freih. v. Enobloch und seine Ausführungen klangen gleichfalls in von lebhaften Widerhall begleitete Hoch-rufe aus. Im Anschlusse daran wurde beschlossen, an den Protektor anlässlich der Jahreswende ein Glückwunschtelegramm abzusenden. Hierauf erstattete Herr Derganz seinen Tätigkeitsbericht, in dem er die Rührigkeit des Vereines hervorhob und auf die Sparsamkeit hinwies, die es ermöglichte, ein be-trächtliches Reinvermögen zu erzielen, obwohl im vergangenen Vereinsjahre zwei Mitglieder mit je 200 K. unterstützt worden sind. Der Berichterstatter gedachte auch der verstorbenen Mitglieder und deren Wirken und berichtete, daß der Verein im verflossenen Jahre 74 Ehren- und unterstützende Mitglieder und 142 wirkliche Mitglieder zu verzeichnen hatte. Be-züglich der Aufnahme von neuen Mitgliedern legte der Berichterstatter fest, daß der Ausschuß diesbe-züglich sehr vorsichtig sei, da Fälle vorgekommen seien, daß Leute nur in der Absicht dem Vereine beizutreten wünschten, um ihn auszunützen. Schließ-lich munterte Herr Derganz alle auf, zur Förderung des Vereines möglichst beizutragen. Dieser Bericht wurde mit lautem Beifalle aufgenommen. Zur Tages-ordnung übergehend, verlas der Schriftführer Herr Josef Kardinal das Protokoll der letzten General-versammlung, gegen dessen Fassung keine Einwendung erhoben wurde. Ueber Antrag des Herrn Johann Coetanovic wurde hierauf die Geldgebarung im ver-flossenen Jahre genehmigt und dem Kassier Herrn Mathias Spegliß das Vertrauen und der Dank für die musterhafte Führung der Kasse ausgesprochen. Zugleich wurde auch dem Schriftführer die Aner-kennung gezollt. Für die großen Mühen, denen sich der Schriftführer und der Zahlmeister in Ausübung ihres Amtes unterzogen hatten, wurde ihnen über Antrag des Herrn Simon Kalischnig eine Re-muneration von je 100 K. bewilligt. Dem Vereins-diener Alois Streß wurde die jährliche Remuneration von 30 auf 50 Kronen erhöht. Ueber Ansuchen der Herren Gustav Brettnier und Franz Schottl wurde deren provisorische Aufnahme in den Verein be-schlossen, während die definitive Aufnahme statuten-gemäß dem Ausschusse überlassen wurde. Bei der Neuwahl entspann sich eine lange Wechselrede, an der sich eine ganze Reihe von Mitgliedern beteiligten. Eingangs wurde beschlossen, die Wahl nur durch Zuzuf vorzunehmen, worauf Herr Spegliß als

erster die großen Verdienste des gewesenen Vorstandes Herrn Peter Derganz um den Verein in rühmenden Worten hervorhob und schließlich den Antrag stellte, Herrn Peter Derganz wieder zum Vorstände zu wählen. Nachdem dieser Antrag noch allseits unter-stützt worden war, wurde die Wahl durch Erheben von den Sigen unter begeisterten Heilrufen vorge-nommen. Herr Peter Derganz dankte für das er-wiesene Vertrauen und sprach sich dann für die Wahl des Herrn Andreas Michelitsch zum Vorstandsstell-vertreter aus. Auch diese Wahl wurde in gleicher Weise vorgenommen. Herr Michelitsch nahm die Stelle an und dankte gleichfalls für das Ver-trauen. Hierauf wurden nach eingehender Wechsel-rede nachstehende Herren in den Ausschuß gewählt: Mathias Spegliß, Josef Kardinal, Simon Ka-lischnig, Johann Bauer, Simon Jwar, Viktor Jasching, Adolf Klarer, Johann Coetanovitch, Martin Pernovsek, Sebastian Antischer, Gustav Brettnier, Johann Mastnak und Heinrich Findeisen. Zu Kassarevisoren wurden wie im Vorjahre die Herren Lukas Putan und Robert Petricek gewählt. Herr Derganz teilte ferner mit, daß am 2. Februar wie alljährlich wieder ein Kränzchen stattfinden wird, dem mehrere Tanzübungen vorausgehen werden, die recht zahlreich besucht werden mögen. Er drückte auch die Hoffnung aus, daß das Kränzchen sich ebenfalls eines massenhaften Besuches erfreuen wird. Nachdem noch Herr Michelitsch dem Vorstände Herrn Derganz anlässlich des Jahreswechsels die besten Glückwünsche der Versammlung ausgedrückt und ihm auch für seine Tätigkeit gedankt hatte, während die Versammlung den Ausführungen des Redners durch Erheben von den Sigen lebhaft zu-stimmte, schloß der Vorsitzende mit Worten wärmsten Dankes und mit dem Versprechen, der alte zu bleiben, die vollkommen einmütig verlaufene Ver-ammlung.

Sammelturmergebnis aus den Büchsen des Deutschen Schulvereines: Erzherzog Johann 68, Café Mexiko 13-72, Stadt Wien 3-03 und Café Union 2-90 Kronen. — Südburgenbüchse: Erzherzog Johann 51-40 Kronen.

Volksbewegung im Cillier Pfarr-sprengel. Im Cillier Sprengel wurden im ver-flossenen Jahre 403 Personen geboren, 452 starben. Getraut wurden 118 Paare. Der Grund hiefür, daß die Sterbezahl größer ist, als die Geburtszahl, ist in dem allgemeinen Krankenhause zu suchen, wo auch viele Personen aus fremden Pfarrsprengeln sterben.

Trachtenkränzchen des Cillier Turn-vereines. Das alljährliche Tanzfest des Cillier Turnvereines findet im heurigen Jahre nicht am Faschingsdienstag, sondern schon Samstag den 1. Februar statt. Von vielen Seiten war der Wunsch geäußert worden, das Kränzchen an einem Samst-age abzuhalten, so daß der Verein, um diesen Wünschen entgegen zu kommen, die Veranstaltung auf den Faschingssamstag verlegt. Aber auch die äußere Form des Abends soll eine andere werden. Nur mehr Trachten und Gesellschaftskleidung sollen bei diesem Kränzchen gesehen werden und keine Maske wird uns neidisch das liebliche Gesichtchen unserer Tänzerin verbergen. Das bunte Bild, das ein Trachtenkränzchen gewährt, würde ganz beson-ders belebt werden, wenn recht viele Gruppen ver-treten wären, denn die Fröhlichkeit der einzelnen Teilnehmer wird bedeutend gehoben durch den en-geren Zusammenschluß mehrerer in gleichartiger Kleidung. Bei dem heurigen Trachtenkränzchen sollen aber auch jene Festgäste, die dem Tanze nicht hul-digen, Gelegenheit haben, sich einer gemütlichen Unterhaltung hinzugeben. Der kleine Saal wird zu einer Erholungsstätte für alle eingerichtet werden, welche die behagliche Ruhe der leichtfüßigen Bewe-glichkeit vorziehen. Weiteres werden wir in den näch-sten Folgen dieses Blattes bekanntgeben. Heute wünschen wir nur, daß diese erste Mitteilung recht emsige Vorbereitungen für das Trachtenkränzchen des Cillier Turnvereines am 1. Februar zur Folge hätte.

Deutscher Athletik-Sportklub Cilli. Die diesjährige ordentliche Jahres-Hauptversammlung findet Samstag den 11. d. um 8 Uhr abends im Turmzimmer des Deutschen Hauses statt. Tagesord-nung: Verlesung des Protokolles der letzten Voll-versammlung; Tätigkeits-Bericht des Ausschusses; Neuwahl des Ausschusses; Allfälliges.

Aus der Gemeinde Umgebung Cilli schreibt man uns: Es ist ja bekannt, daß die Ge-meindeverwaltung in der Gemeinde Umgebung Cilli in den letzten 20 Jahren eine durch und durch schlechte war, die selbst die einfachsten kommunalen Forderungen vernachlässigt hat. Die Steuerleistungen wurden von Jahr zu Jahr größere, aber geleistet

da ich unabhängig bin, schickte ich mich an, ihn aus-zuführen.

Da erfolgte plötzlich die Einberufung zum Krieg. Sie kam mir sehr unangelegen, denn ich wollte ein Maler, wollte berühmt werden, und hatte nicht Lust, mich mit den Türken zu schlagen. Schnell entschlossen änderte ich meinen Namen Artemisio in Artemisia, zog den Weiberrock an und entkam glücklich nach Deutschland. Hier sah ich Sie und verliebte mich leidenschaftlich in Sie. Hierbei ward mir mein In-fognito sehr hinderlich, weil es mich eben hinderte, mich Ihnen zu nähern. Doch konnte ich es nicht läßt von Waffenstillstand. Der ist jetzt eingetreten. Dies ist meine ganze Schuld. Mein Verlangen: Sie zu heiraten, Helene. Willigen Sie ein?"

Das ward schroff hervorgestoßen, vielleicht, weil der Fragesteller die Antwort vorausah und zum Neufesten entschlossen war. —

Die brutale Art empörte Helene, wie die falsche Rolle, die der Serbe gespielt. — Stolz richtete sie sich auf. —

„Ich denke nicht daran! Und nun ersuche ich Sie, mich sofort zu verlassen!“

„Nicht bevor Sie mir die Frage beantworten: Lieben Sie einen anderen?“

„Ja.“

„Er soll Sie nicht haben! Niemand soll Sie haben.“ — Damit hatte der Serbe blitzgeschwind einen Revolver hervorgezogen. Noch bevor Helene dies gewahrt, krachte ein Schuß. —

Ins Herz getroffen, stürzte sie zu Boden. — Ehe noch die erschrockenen Hausbewohner auf den Schuß hin das Zimmer erreicht, erfolgte ein zweiter Schuß, und mit Todesröcheln sank der Serbe neben seinen Opfer nieder. . . .

wurde hiefür so viel wie nichts. Das Geld wurde einfach zu national chauvinistischen Zwecken zum Fenster hinausgeworfen und die Steuerträger hatten dafür die schweren Lasten zu tragen. Was diese unfruchtbare Verwaltungsperiode gesündigt, das heißt die Vertretungen an ihren Steuerträgern verbrochen haben, das kann natürlich von der neuen Gemeindevertretung nicht in kurzem Weg aus der Welt geschafft werden. Es werden noch Jahre vergehen müssen, ehe in diese verlotterte Wirtschaft Ordnung wird gebracht werden. Was aber dringend nach Abhilfe verlangt, das ist die Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung. So sollte am Gemeindeamt, also an einem verkehrsreichen Kreuzungspunkt — oder an der Kapuzinerstiege — eine ganznächtlige Flamme und an der Biegung der Bezirksstraße, an dem Herzmanschen Hause, eine halbnächtlige Flamme — nicht eine solche bis 11, sondern eine solche bis 12 Uhr — brennen. Zumeist, namentlich in Gaberje, partizipiert die Gemeinde Umgebung Gillsi ohnehin an der öffentlichen Stadtbeleuchtung. Eine weitere wichtige öffentliche Angelegenheit betrifft die Errichtung eines Sammelkanals für die Abfall-, Spül- und Regenwässer am Mann, angefangen von der Kapuzinerbrücke bis zum Ende des Mannes. Seit 15 Jahren hat diese, schon aus öffentlichen sanitären Gründen wichtige und dringende Angelegenheit die Öffentlichkeit und die Gemeindevertretung beschäftigt. Geschehen ist aber nichts! Das nichts geschehen ist, das ist eine Folge der total verlotterten Gemeindeverwaltung früherer Jahre. Wer aber mitschuldig ist an dieser Vernachlässigung öffentlicher Interessen, das ist die Gillsi Bezirkshauptmannschaft, die ihr Aufsichtsrecht nicht im Sinne des Gesetzes, nicht zum Wohle der Öffentlichkeit, nicht im Interesse der schwer geschädigten Bewohner dieser Gemeinde ausübte. Mitverantwortlich ist aber auch die Statthalterei, welcher diese standalösen Zustände, die sich in dieser Gemeinde von Jahr zu Jahr turmhoch anhäufte, nicht vorgehen blieben. Die schwer geschädigten Steuerträger erwarten aber von der gegenwärtigen Verwaltung der Gemeinde die rascheste Durchführung dieser brennenden Angelegenheit. Der dumme Kampf der slowenischen Hezer gegen die von der Gemeinde Gillsi durchgeführte Wasserleitung hat aber die Hausbesitzer in der Gemeinde Umgebung Gillsi aber auch noch dadurch schwer geschädigt, daß ihnen das Wasser nur unter schwierigeren Bedingungen abgegeben werden konnte, unter Bedingungen, die den Hausbesitzern höhere Lasten aufbürdeten. Auch in dieser Richtung ist es Sache der neuen Gemeindevertretung, Ordnung in eine Angelegenheit zu bringen, die im eminenten Interesse der Bevölkerung liegt, die als eine nicht hoch genug einzuschätzende Einrichtung zum Wohle des Volkes betrachtet werden muß. Was hier anzustreben ist, das ist eine Ausgleichung der Lasten mit jenen der Stadtgemeinde. Was hier nationale Kurzsichtigkeit und Dummheit verbrochen hat, das kann von dieser Hezengesellschaft niemand verantworten. Den Schaden muß aber der einzelne Besitzer der Gemeinde Umgebung Gillsi tragen und nicht die schlechten Berater und Hezer, die in der Stadt ihren ruhigen Sitz haben. Ein dankbares Feld wirtschaftlicher Aufgaben öffnet sich der neuen Vertretung, unter diesen sind die obgenannten nicht die letzten. Die Steuerträger erwarten mit Recht, daß hier baldige Abhilfe geschaffen werde.

Hochstraße oder Eisenbahn in den Saantaler Alpen? Es wird uns geschrieben: In verschiedenen Kreisen hat die Frage, ob vom Logarbauer über den Postiratsattel nach Eisentappel eine Hochstraße angestrebt werden soll, um den Fremdenverkehr zu heben und das schöne Alpengebiet der Welt zugänglich zu machen und ferner den Bewohnern Kultur und wirtschaftliche Vorteile zuzuführen, lebhaftes Interesse gefunden und zur Diskussion neuen Stoff geboten. Eine Hochstraße hätte gewiß auch eine Berechtigung und würde zur Erreichung des praktischen Endzweckes viel beitragen, aber wir modernen Menschen gehen mit dem Fortschritt, mit der Zeit, die am Zeichen, nicht des Dampfes, sondern der Elektrizität steht. Ein Ausbau der Eisenbahn, die bereits nach Eisentappel einerseits und nach Ritzdorf im Saantal andererseits geht, erscheint jedem modernen Menschen aus Gründen der Zweckmäßigkeit viel empfehlenswerter. Eine elektrische Kraftanlage zwischen Sulzbach und Deutsch könnte die erforderliche elektrische Kraft liefern. Durch einen Ausbau der Eisenbahn würden die vielen Gemeinden im oberen Saantal, wie Praßberg, Laufen, Deutsch usw., gewiß größere Vorteile ziehen. Auch würden dadurch die großen Entfernungen bedeutend verringert, wodurch der allge-

meine Verkehr mehr gewinnen würde als durch eine Hochstraße, die nur den reichen Automobilbesitzern zugute käme. Also keine Hochstraße, sondern nur Eisenbahn! Ein Moderner. — Wir sind gerne bereit, weiteren Berichten und Meinungen Raum zu geben. (Die Schriftleitung.)

Deutsche Zentral-Stellenvermittlung Oesterreichs. Im Laufe des Monats Dezember wurde in Gillsi eine Bezirksstelle errichtet, die mit 1. d. ihre Geschäftstätigkeit aufgenommen hat. Ihre Leitung hat Herr Heinrich Findeisen (Gillsi, Brunnengasse Nr. 18) übernommen. Die Vermittlung erstreckt sich auf deutsche Arbeitskräfte jeglichen Berufes. Arbeitnehmer haben lediglich eine Vormerkgebühr von 20 Heller, Arbeitgeber eine solche von 30 Heller zu bezahlen. Diesen steht es bei größerem Bedarfe frei, Pauschalverträge für das ganze Jahr abzuschließen.

Streitigkeiten unter Soldaten. Vom Kommando des hiesigen Landwehr-Infanterie-Bataillons Nr. 26 wurde an die Mannschaft der Befehl erlassen, daß niemand die im Stadtgebiete gelegenen Gasthäuser besuchen dürfe, da es in denselben oft zwischen den Angehörigen des 87. Infanterieregimentes und jenen der Landwehr zu Streitigkeiten und Kaufereien gekommen war. Darüber herrscht natürlich bei den Landwehrmännern große Erbitterung gegen die Mitglieder des 87. Infanterieregimentes. Ein Opfer dieses Hasses war nun gestern ein Infanterist des 87. Infanterieregimentes, welcher um ungefähr 9 Uhr abends seine Geliebte nach Gaberje begleiten wollte. Als er zum Deutschen Studentenheim kam, begegnete ihm 8 Landwehrmänner, welche sofort über ihn herfielen. Sie begannen ihn zu prügeln und nahmen ihm schließlich das Bajonett weg, das nicht mehr zu finden ist. Wohin es gekommen, ist noch unbekannt. Gegen die Landwehrsoldaten ist die Anzeige erstattet worden.

Schönstein. (Feuerwehrball.) Samstag den 11. d. findet im großen Saale des Deutschen Hauses der diesjährige Feuerwehrball statt. Da der Ballauschuss alle nur denkbaren Vorbereitungen trifft, um den Ball recht nett und lustig zu gestalten, hoffen wir Schönsteiner, daß auch viele auswärtige Gäste uns mit ihrem Besuche beehren werden.

Lichtenwald. (Konzert Hegemann.) Eine stattliche Zahl von Lichtenwaldern und Gästen aus Mann, Videm, Steinbrück und Gillsi füllte am vergangenen Sonntag den Saal des Neuheim, um den ganz hervorragenden Kunstgenüssen zu lauschen, die Frau Hegemann den Versammelten bot. Ihre Erscheinung und Haltung, ihre überaus sympathische Stimme und hervorragende Schulung sicherten ihr einen stürmischen Erfolg, der sich in endlosem Beifall kaum erschöpfen konnte. Es ist schwer zu sagen, ob ihr wahrhaft meisterhaftes Geigenspiel voll klingender Schönheit oder ihr geradezu entzückender Gesang die Zuhörer mehr packte. Aus dem überaus reichen Programm, das durch anderthalb Stunden die Zuhörerschaft fesselte, möchten wir besonders hervorheben die herrliche „Träumerei“ von Godard, bei der der volle, klingende Ton der Geige bis zum zarten, süßen, erlöschenden Hauche zur Geltung kam. Von den zahlreichen Liedern gefielen besonders der bekannte „Alteutsche Liebesreim“ von Meyer-Helmund voll entzückender Schelmerei, das überaus wirkungsvolle „Winterlied“ von Henning von Koss, Liszts herrliches „Es muß ein Wunderbares sein“ und der „Lockruf“ von Rückert in seiner packenden Art der alten Madrigale. Die Krone der Liedervorträge aber bildeten zweifellos die drei deutschen geistlichen Lieder aus dem 14. Jahrhundert, voll süßer, zärtlicher Mutterliebe und mystischem Zauber, die uns wie Stimmen der Sehnsucht aus einer schöneren Zeit erklangen. Besonders das überaus herzige „O Josef, lieber Josef mein“ aus dem Jahre 1305 in der Art der alten Kindelwiegenlieder und die feierliche, zarte „Benedictio puerilis“ werden den Zuhörern unvergänglich bleiben. In den Zugaben „Il bacio“ von Arbuti und in dem bekannten „Lenzlied“ von Hilbach voll Frühlingsjubiläum und Glockengeläute konnte die Künstlerin die ganze Schönheit und Schulung ihrer Stimme entfalten. Es sei auch an diesem Orte der edlen Frau, die ihre Kunst in den Dienst der deutschen Sache Lichtenwalds so selbstlos gestellt hat, herzlichst Dank gesagt!

Friedau. (Zulfeier.) Am 5. d. abends veranstaltete im Gasthofe Bauer die Südmartorisgruppe unter Mitwirkung der anderen deutschen Vereine eine Zulfest, die sich eines außerordentlich starken Besuches aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung von Friedau und Umgebung erfreute. Daß unsere stramme freiwillige Feuerwehr, die ja an unserem nationalen Leben so regen Anteil nimmt, nicht fehlte, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Die größte Freude aber bereitete uns wohl unser allverehrter und allbeliebter Ehrenbürger, der Abgeordnete und Südmartorkmann Heinrich Bastian, der schon vor Wochen in liebenswürdigster Weise die Zusage machte, an diesem Abend in unserer Mitte zu erscheinen und die Festrede zu halten. Schon bei seinem Eintritte mit Jubel empfangen, wurde er vom Bürgermeister Raushammer mit einer herzlichen Ansprache begrüßt. Einige wohlgelungene Vorträge des Männergesangsvereines und seines Orchesters unter freundschaftlicher Mitwirkung der Frau Winkler leiteten den Abend ein. Dann sprach Abgeordneter Bastian unter den strahlenden Lichtern des Zulkraumes in gewohnt meisterhafter Weise über Ursprung und Bedeutung des Zulfestes, das so recht im Gemüt unserer nach dem Licht und der Freiheit strebenden germanischen Altvordern begründet sei und das in einem kleinen Städtchen wie Friedau den Charakter eines traulichen Familienfestes annehme. Er schilderte nun das unermüdlige Schaffen und Wirken des deutschen Volkes, seine hohe Kultur, seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit, seine Mitwirkung an allen großen geschichtlichen Ereignissen der Welt. Er verwies auf die große Bedeutung der deutschen Sprache, die von 80 bis 100 Millionen Menschen gesprochen werde, hob die großen deutschen Städte als Kulturzentren hervor, in welchen Weltgeschichte gemacht werde, und betonte, daß das deutsche Volk das gewaltigste Volk in Europa sei. Das Zulfest sei nun ein Fest der Selbstbesinnung für jeden Deutschen, an dem er bedenken müsse, was er seinem Volke schulde, welchen Fleiß und welche Arbeitsamkeit er aufwenden müsse, um allen Pflichten als Deutscher gerecht zu werden. Er sprach auch von den hohen Pflichten der deutschen Frau und Mutter, von der ja in erster Linie die Zukunft der Nation abhängt. Bastian drückte den Friedauern für ihr wackeres Ausharren im völkischen Kampfe seine rückhaltlose Anerkennung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Friedau für alle Zeiten das bleiben werde, was es bisher war, eine deutsche Stadt, zur Freude aller anderen deutschen Städte und Märkte auf vorgeschobenem Posten. Ein wahrer Beifallsturm folgte den tief zu Herzen dringenden Worten und die erhebenden Klänge der „Wacht am Rhein“ durchbrausten die dichtbesetzten Räume. Weitere gediegene und beifälligst aufgenommene Gesangs- und Musikvorträge folgten und gaben der schönen Feier, die wohl allen Teilnehmern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird, einen würdigen Abschluß. Zu erwähnen wäre noch, daß der Verkauf der reichgeschmückten Zulkraumäste ein nettes Sümmechen für die Südmart eintrug.

Eingesendet.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

Sie sehen erbarmungswürdig aus, mein Lieber,

und ich verstehe nicht, wie man sich so lange mit einem Katarth herumplagen kann. Von selbst vergehen solche Dinge nicht, wohl aber kann man sich die schwersten Erkrankungen mit verschleppten Katarthen zuziehen. Also kaufen Sie sich Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen! Die sind in ihren wirksamen Bestandteilen Produkte von im Kurgelände befindlichen Sodener Gemeinde-Heilquellen, und ungezählte Tausende können Ihnen bezeugen, daß Jays ächte Sodener eine ideale Hilfe für Leiden Ihrer Art sind. — Besondere Kennzeichen: Der Name „Jay“ u. weißer Kontrollstempel mit amtlicher Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Sodena a. L.

Hervorragend

ist die Ausgiebigkeit des kräftigen schmackhaften :Fränk: — Unerreichbar ist dessen würziger Geschmack und das feine Aroma.

Diesen beiden Vorzügen verdankt der „ächte :Fränk“ mit der Kaffee-Mühle seinen guten Ruf und seine Beliebtheit, deren er sich in den weitesten Kreisen der Hausfrauen erfreut als bester Zusatz zum Wohnkaffee.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehende Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finseakuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar!“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus **Lieberschen Kräutern**, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelst. 25.

Kundmachung.

Die gefertigte Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt nachstehenden Beschluss bekannt:

Für sämtliche Spareinlagen tritt mit 1. Jänner 1913 der

4 1/2 %

Zinsfuss in Kraft. Neueinlagen werden vom Tage der Einlage mit 4 1/2 % verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem, dem Einlagetage folgenden Tage und endet mit dem, dem Behebungstage vorangehenden Tage. Die Rentensteuer wird wie bisher von der Anstalt bezahlt.

Der Zinsfuss für Realdarlehen wird ab 1. Jänner 1913 auf 6 % erhöht. Die Amortisationsquote bleibt mit 1 % aufrecht.

Für die Direktion der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli
Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Drucksorten jeder Art liefert die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Dolenc

Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause i. d. Woche vom 30. Dezember 1912 bis 5. Jänner 1913 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Friedrich Johann	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	162	—	—	—
Knes	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leistel Jakob	—	4	—	—	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeushegg Josef	—	8	—	—	18	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—
Reisner Josef	—	—	1	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	4	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	5	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umege Rudolf	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	4	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sweittl	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwite	—	—	—	—	4	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	208	—	—	—

Austro-Americana Triest

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Nordafrika und Spanien.

Nach NEW-YORK von TRIEST

mit den neuen Schnelldampfern der Austro-Americana „Kaiser Franz Josef I.“ oder „Martha Washington“.

Die Ueberfahrt von Gibraltar nach New-York dauert 7 bis 8 Tage. Die vorhergehenden 6 Tage sind eine Gratis-Vergnügungsfahrt durch das Adriatische und Mittel-Ländische Meer, weil der Preis der gesamten Reise so hoch ist, wie die einfache Ueberfahrt. — Jeden Samstag ein Schnelldampfer nach New-York. Nächste Abfahrt „Martha Washington“ am 18. Jänner 1913. — Jeden zweiten Donnerstag ein Eildampfer nach Südamerika. — Für Rundreisen im Mittelmeer mit den grossen Ozeandampfern Spezialpreise.

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2 und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli,

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücksteilen oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus

mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz

in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtaute Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Ranu a. Sava ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa

Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{4}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{4}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Frostbeulen

verhütet, lindert, heilt:

Frostalla

1 Päckchen für mehrmaligen Gebrauch 30 h.

Drogerie Fiedler, Cilli.

Junger gut situierter Mann mit schöner Handschrift, angenehmen Aeussern, wünscht seine Stelle zu ändern und als

Kanzleigehilfe

bis 15. Februar unterzukommen. Zuchriften erbeten unter „Talentvoll“ Bahnhofpostlagernd, Marburg.

Abiturient

sucht Instruktionen bei Untergymnasialisten gegen mässiges Honorar zu erteilen. Gefällige Anträge an die Verwaltung des Blattes. B.

Sonnseitige

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche samt allem Zugehör und Garten ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. S

Suche einen Posten als

Komptoristin

oder nur als Maschinschreiberin oder als Kassierin in einem Geschäft. In der slowenischen und deutschen Sprache gleich tüchtig. Anträge bitte an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 19123

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtautsekreter Hans Blechinger.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohlschmeckend und sehr billig im Gebrauch. In Paketen ab 50 h.

Schöner Besitz

bestehend aus 2 gemauerten Häusern und Viehstall, alles im guten Zustande, mit Ziegel gedeckt, sowie Gasthaus-Konzession nebst Brantweinschank, sowie zirka 1 Joch Weingarten (Isabella), 5 Joch schlagbarer Buchenwald, 5 Joch Wiesen, Aecker, Obstgarten, alles in einem Komplex, in einer Anhöhe, $\frac{3}{4}$ Stunde von der Station Pölsbach entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Preis K 17.000.—, K 1200.— können liegen bleiben. Näheres beim Eigentümer Hans Wouk, Pölsbach.

Verkäuferin

ausgelernt in einer Gemischtwarenbranche oder Manufaktur, beider Landessprachen mächtig, wird in einer Stadt Untersteiermarks akzeptiert. Anträge unter „Strebsam 19131“ an die Verwaltung des Blattes.

Schöne Wohnung

Hauptplatz, ein grosses und ein kleineres Zimmer, gassenseitig, Speisekammer, Gang ohne Küche oder mit Küchenanteil zu vermieten, wäre auch für Kanzleizwecke sehr geeignet. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 19126

MOCCA WÜRFEL
sind der allerfeinste, fix und fertig gezuckerte Kaffee
ein Würfel gibt $\frac{1}{2}$ Liter,
kostet 16 Heller.
ÜBERALL ZU HABEN!!
C. WENGER, FABRIK KLAGENFURT.

A I 197/12

Edikt

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Cilli Abteilung I haben alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 1. Juli 1912 verstorbenen Johann Perk, Südbahnadjunkten in Cilli, Josefskai 3, als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung (Dartuung) ihrer Ansprüche am 1. Februar 1913 vormittags 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens den Gläubigern an diese Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebürt.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung I, am 28. Dezember 1912.

Mießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohlschmeckend und sehr billig im Gebrauch. In Paketen ab 50 h.

Aktienkapital: K 65,000,000.—

Reserven: K 17,000,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belohnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsbehältern (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.